Die Suche nach dem „stehenden Klang“

Eberhard Weber

Im September 2017 übergab Eberhard Weber dem Verein Deutsches Jazzmuseum e.V. seinen legendären Elektrobass als Dauerleihgabe. Aus diesem Anlass führte Hanno Gräber im Oktober letzten Jahres in Esslingen mit ihm ein Gespräch über sein Instrumentarium und seine Suche nach dem „stehenden Klang“.

Eberhard, im Georgii-Gymnasium in Esslingen hast du 1955 als damals 15-Jähriger einen unbenutzten Kontrabass in der Ecke entdeckt. Da du schon Cellist im Schulorchester warst, durftest du nun diesen Bass spielen und auch mit nach Hause nehmen. Noch heute befindet sich dieser Bass im Esslinger Georgii-Gymnasium, und wir konnten ihn inzwischen auch unter drei möglichen Exemplaren als den damals deinigen identifizieren. Wann und wie kamst du dann zu deinem ersten eigenen Bass?

Das muss so um 1959 gewesen sein, nachdem ich die Schule verlassen habe, da ich ja durchs Abitur gefallen bin. Eines Tages sagte mir der Musiklehrer: „Der Bass muss zurück.“ Er hat es höflich gesagt und da habe ich gesagt „na klar“ und bin dann zum Musikhaus Raab nach Göppingen gegangen, um mir den billigst-möglichen Bass, den es überhaupt gibt, zu kaufen, denn ich habe ja kein Geld gehabt. Und der hat 210 DM gekostet damals, war aber kaputt. Ich glaube, der Hals war angebrochen, und ich musste dann zum Geigenbauatelier Hamma nach Stuttgart, dort waren ja die weltbekannten Hamma-Brüder. Dort wurde er dann für nochmals 200 Mark repariert. Das ist der einzige rein akustische Bass, den ich jemals besessen habe. Ich habe immer nur diesen einen Kontrabass gehabt. Er war nicht schlecht, aber auch nicht gerade toll – aber trotzdem ... er war spielbar, sagen wir mal so.

In deinem Buch „Résumé“ schreibst du, dass du den Tonumfang dieses Basses um eine fünfte Saite erweitert hast.

Ja das war so, dass Wolfgang Dauner damals mit einem gewissen Jürgen Karg daherkam, einem klassischen Bassisten, der dann aber auch auf Free Jazz stand. Der hat einen 4-Saiter gehabt, aber der hatte die hohe Solostimmung mit der hohen C- und unten keine E-Saite. Und ich habe dessen Bass gespielt und festgestellt: „Oh, der singt ja!“ – der war sowieso besser als meiner. Und dann habe ich gedacht, das müsste ich mal versuchen, ob ich meinen regulären Bass zu einem 5-Saiter machen kann? Nun weiß man, dass das eine ganz andere Spannung ist, mit fünf Saiten, aber der Geigenbauer, ein Herr [Paul] Lijsen – der auch meinen zweiten Elektrobass gebaut hat – hat gesagt: „Ja, wir können es versuchen.“ Und er hat es tatsächlich hingekriegt. Dieser Bass ist trotz der fünf Saiten nie kaputt gegangen und hat insofern die extra Kraft Saiten gut verarbeitet.

Wurde der Saitenabstand dadurch oben am Sattel nicht zu eng?

Da ich ja ursprünglich vom Cello herkomme, habe ich bei allen meinen Bässen gesagt, ich möchte die Cello-Saitenlage beibehalten, das heißt, du behältst ein 4-Saiter-Griffbrett und machst fünf Saiten drauf, dadurch liegen sie enger. Ich habe die ganze Zeit immer eine Cello-Saitenlage gespielt, das war bei allen Bässen so.

Es heißt, dass du ab 1972 dann deinen ersten Elektrokonztrabass gespielt hast.

Ja, das ist denkbar. Ich weiß, dass ich damals bei Dave Pike eingestiegen bin, das war glaube ich 1972, mit Volker Kriegel. Und damals habe ich schon diesen ersten Elektrobass gespielt. Da muss er schon existiert haben 1972 – aber in Jahreszahlen bin ich ganz schlecht. Ich hatte Lust, was anderes zu machen, dadurch dass ich auch mit Bill Frisell gespielt habe damals. Und der hat ja auch dieses elektrische Delay gehabt und so weiter, und da habe ich Lust verspürt, so was auch selbst zu machen, so hat sich das langsam entwickelt.

Und wie bist du zu diesem ersten Elektrobass gekommen?

Eines Tages brachte Wolfgang Dauner aus einem Musikgeschäft in Stuttgart ein seltsames Instrument mit, im Prinzip ein Brett mit darüber gespannten Saiten. Trotzdem fand ich, der Bass war eine nicht unangenehme Mischung aus Akustik und Elektronik. Später in einer Wohngemeinschaft stand da ein ähnliches Gerät in der Ecke. Es war, glaube ich, in der WG um die Rockpalast-Moderatoren Albrecht Metzger und Alan Bangs. Und die hatten so einen Elektrobass – meinen allerersten – in einer Ecke stehen. Der war auch kaputt und sah ganz furchtbar aus. Er war ganz in Rot lackiert und auch angebrochen irgendwo. Ich habe ihn dann von einem Schreiner nur mal

leimen lassen und habe dann in mühsamer Selbstarbeit den roten Lack abgeschliffen. Ich wollte ja einen normalen Braunton haben, wie ein normales Instrument ist. Was ich auch bei den ganzen Elektrogitarren und E-Bässen nicht gut finde ist diese Farbigkeit und dieses Design. Ich bin da noch traditionell, so klassische Instrumente sind halt doch das Schönste – mit Schnecke wenn's geht und so. Geigenbauer [Paul] Lijsen hat mir dann auf diesen Bass auch eine fünfte hohe C-Saite drauf gemacht. Aber es gab ja damals keinerlei brauchbare Pickups und gar nichts für so was. War ja erst der Aufbruch dieser Elektrifizierung, und ich habe da zusätzlich irgendwie ein paar magnetische Pickups hingemacht, die fielen aber immer runter, weil die nicht gehalten haben und die Magnete sich gegenseitig angezogen haben. Da hat dann auch immer wieder eine Saite nicht geklungen – ach, es war eine Tragik.

Deinen zweiten Elektrobass hast du dir dann zwischen 1980/81 angeschafft, wie kam es dazu?

Wie schon gesagt, hat den zweiten der Geigenbauer [Paul] Lijsen in der Nähe von München gebaut. Und das war damals so, dass ich gesagt habe: „Ich muss einen neuen Bass haben“ – wenn ich mich noch richtig erinnere – „der muss ganz leicht sein, der muss stabil sein.“ Und er hat dann einen wahnsinnig stabilen Bass mit solidem Holzkorpus gebaut, der aber unglaublich schwer war. Also zum Tragen war er sehr schwer, hat dann aber eigentlich ganz gut geklungen, weil er so stabil war, und dann habe ich auch bessere Pickups gefunden für das Ding. Ein akustisches [piezoelektrisches] Pickup-System und ein elektrisches [elektromagnetisches] Pickup kombiniert. Das war mein bester Bass, also viel besser als der jetzige. Und dieser mittlere Bass – also aus meiner Sicht der beste Bass –, hatte eine hervorragende Höhe und eine ordentliche Mitte und eine lausige Tiefe.

Diesen Bass hast du dann ja auch ziemlich lange bis 1996 gespielt. Was war dann der Anlass, den dritten Bass in Auftrag zu geben?

Als ich dann mal in Israel ein Solokonzert gespielt habe, bei einem Jazz Festival in Tel Aviv, habe ich meine Basskiste geöffnet nach dem Flug, und die Saiten waren ganz schlaff – also der Hals war mal wieder ab. Und ich habe gesagt – ich musste ja am nächsten Tag spielen – „Habt ihr mir einen, der das über Nacht reparieren kann?“ Und dann hat sich Gott sei Dank ein Geigenbauer gefunden, das war Eyal Vodnizky, der hat den Bass dann tatsächlich über Nacht repariert. Er hat dann gleich gesagt, er funktioniert jetzt, aber ich schlage vor, da muss ein neuer Bass her, weil auf die Dauer geht das nicht mehr. Wenn er drei-/viermal gebrochen war, kann man nicht ein fünftes Mal leimen. So war das dann, und ich habe gesagt: „Also gut, dann bau mir einen.“ Und Eyal hat gesagt „gut“ und ich habe gefragt: „Was kostet das?“, und da hat er mir eine Summe genannt, schätzungsweise 3.000 oder 4.000 Dollar so etwa, was relativ viel war, dachte ich schon damals. Na gut, und dann haben wir uns ja verabschiedet und ich war noch eine weitere Nacht da, irgendwo in Israel habe ich ein Solokonzert gespielt, in Jerusalem oder sonst wo oder sogar in Ramallah habe ich da gespielt. Ich habe dann also eine Nacht drüber

tigen Tag fehlt's. Aber ich konnte jetzt ja nicht sagen: „Also, der Bass ist jetzt misslungen, jetzt mache einen neuen“, das wären dann schon wieder 2-, 3-, 4-, 5.000 Dollar gewesen oder so. Jetzt bleibt halt der Bass, wie er ist, und ich spiele halt. Ich muss mich mit dem Bass zurecht finden, was mir auch gelungen ist, weil ich sozusagen dann auch meine eigene Technik entwickelt habe oder entwickeln musste, damit ich die jeweiligen interessantesten Sachen da rauskriege. Die Leute haben dann gemeint, da ich ja dauernd von Ton zu Ton hin und her springe, dass ich von Indien beeinflusst wäre. Es stimmt nicht, es hat nichts mit Indien zu tun. Nichts gegen indische Musik – die mich nicht beeinflusst hat –, aber es hat einfach damit zu tun, dass ich den Bass nicht richtig spielen kann, dass ich rumhüpfen muss. Mal da, mal da, mal da. Na ja.

Der Sound entsteht ja auch zu einem nicht geringen Anteil durch das Equipment drum herum. Was für Technik hast du da eingesetzt, um den Bass zum Klingeln zu bringen?

Ich habe mein Equipment schon damals immer nach Gewicht gekauft, niemals nach Qualität. Man hat ja keine Roadies gehabt, die konnte man sich nicht leisten, also waren wir alleine unterwegs. Ich habe deswegen immer

das Leichteste gekauft. Den leichtesten Verstärker, nicht wissend, oder erahnend, dass der Walter Woods damals der beste kleine Verstärker war. Auch andere Bassisten haben den gespielt, Glen Moore hat den gespielt und viele andere. Insofern konnte ich nicht falsch gelegen haben. Dann wollte ich einen Chorus haben, einen sehr mäßigen, keinen, der da Riesenwellen macht, sondern der den Ton nur ganz leicht breiter macht, also links und rechts, aber nicht so, dass es Ping Pong macht, sondern einfach nur, dass es schwebt und dass es mehr Kraft, mehr Gestalt hat. Dann wollte ich natürlich Delay und Hall haben. Ich habe den billigsten Hall damals genommen und jetzt kommt auch eine interessante Entdeckung: Wie gesagt, ich habe dieses billigste Equipment oder nein, das leichteste Equipment über Jahre hinweg gespielt und wurde niemals, weder von Musikern noch von der Kritik, irgendwie beschimpft, dass ich ein minderwertiges Equipment spiele. Der Alesis-Hall war damals viel besser als andere. Und als dann mal mein einfaches Hallgerät kaputt ging, habe ich den Alesis-Hall eingebaut und festgestellt, das klingt so viel besser. Aber es hat kein Mensch jemals gesagt, damals hast du beschissen geklungen und jetzt klingst du toll. Es hat immer gleich geklungen irgendwie. Das ging

uns allen so: Es gab Konzerte, wir gingen auf die Bühne, und am Schluss, als wir wieder hinter der Bühne standen, sagt dann der Jan [Garbarek]: „Und, hat's euch gefallen?“ Und ich fragte: „Was – was hat gefallen?“ Und er sagte: „Ich habe ein neues Saxophon“. „Was – wie – Saxophon?“ „Das ist jetzt kein Selmer mehr, das ist ein Yamaha.“ Das weiß ich doch nicht, das habe ich nicht gehört, da war er aber enttäuscht. Es kommt halt drauf an, wie er reinspielt und was er reinspielt. Diese Feinheit, die jeder Musiker bei sich selbst so hört, hört kein anderer. Das ist bei mir auch so, ob es ein beschissener Hall ist oder ein besserer, das hat keinen Menschen interessiert.

Alle drei Elektrobässe waren 5-saitig mit einer hohen C-Saite. Im New Grove Dictionary of Jazz schreibt Günter Huesmann, dass du 1976 auch mit einem 6-Saiter experimentiert hättest.

Daran kann ich mich nicht erinnern, das scheint eine Fehlinformation zu sein. Außerdem, was ist dann die sechste Saite? Ist es eine tiefe H- unter der E-Saite? Aber genau das ist, was ich zu guter Letzt vor meinem Schlaganfall noch vorhatte. Mit meinem Bass war ich ja nur sehr bedingt zufrieden und da ich den Sound nicht perfekt fand, wollte ich halt weitermachen, wollte eigentlich doch noch weiterkommen. Ich hatte bereits mit einem Bassbauer in den USA Kontakt aufgenommen, ob er mir jetzt einen 6-Saiter machen könnte. Es gab ja dann neue Modelle und das Griffbrett ist dann andersrum geformt, konkav oder konvex, und was weiß ich, was es da alles für Möglichkeiten gab. Und ich war drauf und dran, alles neu zu beginnen. Einen größeren Bass. Ich habe ja nie gefunden, dass mein Bass lang genug klingt, wobei alle sagen, er hat enorm lang geklungen. Das stimmt aber nicht einfach, er war immer relativ kurz. Ich habe einfach nur so getan, als ob er lang klingt, aber ich habe keinen langen Ton gehabt. Der hat halt länger geklungen als ein normaler Kontrabass, das ist schon richtig. Aber mir war er nie lang genug. Ich hätte gern immer einen Ton, den du stoppen musst, so wäre es idealer gewesen. Man könnte fast sagen, so einen Synthesizer-Ton, der so steht. Wenn ich zufällig mal so was höre, das finde ich unheimlich toll, dass da so ein langer Basston steht. Aber ob ich das jemals geschafft hätte, kann ich nicht sagen. Ich konnte es ja nicht mehr versuchen, wie gesagt, dann kam der Schlaganfall und damit war die ganze Vorbereitung mit 6-Saiter und alles neu machen hinfällig. Ungefähr ein halbes Jahr nach dem Schlaganfall war mir klar, ich komme nicht mehr zurück auf den Originalzustand, selbst wenn ich mich halb zu Tode übe, das wird nichts mehr. Die Gehirnzellen sind kaputt, die ich von meinem 15. Lebensjahr bis zum 67. – da war ja der Schlaganfall – aufgebaut habe, das sind ja über 50 Jahre, die ich gelernt habe, und diese Zellen, diese Lernzellen sind kaputt. Wie willst du das jetzt in dem hohen Alter auch nochmals kurz auffrischen? Das geht einfach nicht mehr. Also habe ich gesagt: „Gut, dann ist halt Schluss – Platz für die Jugend.“

4 c Foto von Eberhard Weber: Hyou Vielz

Eberhard Webers von Eyal Vodnizky erbauter Bass Nr. 3 wird in der Ausstellung „Bass erstaunt“ im Jazzinstitut Darmstadt noch bis zum 31.03.2018 zu sehen sein.

geschlafen und überlegt, was man noch alles verbessern könnte an dem neuen Bass. Diesmal mache ich ihn aber nicht solide, ich mache ihn halbakustisch – also sprich, dass er noch einen Hohlraum hat. Eyal hatte sich am nächsten Tag alles aufgeschrieben und hat dann gesagt: „So“, - das waren seine eigenen Worte - „jetzt kommt der Jude, jetzt wird's aber teurer ...“ Da waren's dann letztendlich ungefähr Richtung 8.000 Dollar. Er hat mir den Bass dann tatsächlich persönlich von Tel Aviv nach Südfrankreich gebracht. Ich war natürlich sehr neugierig, was da jetzt rauskommt, und es war eine Katastrophe, er hat überhaupt nicht geklungen. Es hat geklungen, ja, wie auf einer Zigarrenkiste zu spielen, also es war ein ganz dünner Sound. Ich habe dann gesagt: „Gut, also anders geht's nicht, du musst jetzt wieder einen soliden Steg machen, also einen, der nicht die Vibration der Zigarrenkiste aufnimmt, sondern einen, der jetzt wieder neutral ist.“ Das hat er dann auch gemacht. Es gab ja auch die Möglichkeit, ob man diesen Hohlraum füllt, mit irgendeinem Schaumstoff oder irgend so was, aber wir haben uns dann die Sache mit dem Steg überlegt und dann hat sich ergeben, dass der neue Bass jetzt eine hervorragende Tiefe hat und gute Mittellage, aber in der Höhe fehlt's irgendwo, bis zum heu-